



Leseprobe aus: Paris, Paris, Mit Kindern Geschichten erfinden, erzählen und darstellen, ISBN 978-3-407-29195-0

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29195-0>

3.5 Das vierte Treffen: Die Geschichte wird zur Abenteuerreise

Mithilfe ihres kollektiven Gedächtnisses können die Kinder das bisherige Geschehen mühelos rekonstruieren. Was dem einen entfallen ist, ergänzen die anderen. Dabei zeigt sich, dass einigen Kindern die Aufregung zu viel wird. Um diese Emotionen nicht noch mehr zu strapazieren, baut die Theaterpädagogin eine Ruhepause in die bisherige Handlung ein: der Zwerg treibt zunächst ruhig im ungefährlichen Bach, bis der sich zu einem Fluss verbreitert. Der Fluss mündet ins Meer. Verschiedene Möglichkeiten werden besprochen, wie es dem Zwerg dort ergehen könnte: ein Fischer fängt ihn in seinem Netz, eine Möwe pickt ihn auf, ein großer Fisch verschluckt ihn. Man einigte sich auf die Variante, dass ein Fisch den Zwerg verschluckt und anschließend dem Fischer ins Netz geht. Die Abenteuerreise nimmt ihren Lauf, und alle fabulieren eifrig und mit größter »Hirnanstrengung«. Spannend soll es in der Geschichte weitergehen, auch wenn Michelle die Sache nicht ganz geheuer ist. Sie bekommt Angst, als die Erzählerin den Zwerg in den hohen Wellen treiben lässt und dann auch noch in der Figur des Zwerges anschaulich um Hilfe ruft.

Theaterpädagogin: *»Jetzt ist es aber ganz schön aufregend! Was meinst du Michelle, ist es jetzt an der Zeit, dass wir uns wieder etwas Schönes ausdenken?«* (Sie zeigt auf das Piktogramm mit dem glücklichen Gesicht vom zweiten Treffen, das als Gefühl noch nicht in der Geschichte verarbeitet ist.) Michelle nickt eifrig. Theaterpädagogin: *»Vielleicht sollte jemand den Zwerg aus dem Wasser retten? Welche Möglichkeiten gibt es, dass ein Zwerg aus einem Fischbauch entkommt? Soll der Fischer mit seinem Messer den Fisch aufschlitzen?«* Schon bei dem Wort »Messer« wird es Michelle wieder zu viel. Also wird der Fisch heil an Land gebracht. Theaterpädagogin: *»Wie sieht es in einem Hafen aus? Wo legen die Boote an? Wie werden sie befestigt, dass sie nicht wegtreiben? Was macht ein Fisch, wenn er nicht mehr im Wasser ist?«*

Nach Abwägung mehrerer Vorschläge kommt es zu folgender Lösung: *»Der Fisch wird aus dem Boot an Land geworfen und schnappt nach Luft. Das nutzt der Zwerg, um aus dem Fischbauch zu springen. Schnell versteckt er sich unter einem dicken Tau. Anschließend wird der Fisch wieder ins Wasser geworfen.«* Michelle ist erleichtert.

Die beim »Brainstorming« entstandene Unruhe legt sich von selbst, sobald die Theaterpädagogin beginnt, die Vorschläge auf dem Papier zu skizzieren. Ihre Zeichnungen schaffen den nötigen Abstand zum aufregenden Geschehen.

Zum Ende des Treffens fasst die Erzählerin noch einmal alle Bilder zusammen. Dabei baut sie absichtlich einige Sprechpausen ein, die von den Kindern gefüllt werden. Die Theaterpädagogin verabschiedet die Kinder mit: *»Wen wird der Zwerg im Hafen treffen? Kann dieses Wesen ihn wieder nach Hause zurückbringen?«*

Materialien

- Sitzkissen
- Stehlampe
- CD-Player
- CD mit Instrumentalmusik
- Schwungtuch
- Gefühlspiktogramme
- bisher angefertigte Skizzen
- von den Kindern gemalte Bilder
- Filzstift
- Tapetenrolle

3.6 Das fünfte Treffen: Die Spielerzählung ergänzt die Verbalerzählung

Die Handlung der Geschichte ist bereits so umfangreich geworden, dass die Rekonstruktion des bisherigen Geschehens zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Weil außerdem der Gruppe eine Auffrischung ihrer Konzentration gut tun würde, nimmt die Theaterpädagogin jetzt häufiger einen Perspektivwechsel vor: Sie greift zum Mittel der Spielerzählung. Ihr Anspiel aus der Figur wird die Kinder emotional noch stärker berühren.

Beim vierten Treffen war bereits eine Möwe eingeführt worden, die die Kinder als mögliches Transporttier vorgeschlagen hatten. Den Übergang leitet die Erzählerin so ein: *»Der Zwerg hatte sich hinter einem Tau versteckt. Er war nass und ihm war kalt.«* (Mit einem Haltungs- und Stimmwechsel zum) Zwerg: *»Oh je, mich friert so und nass bin ich auch! Hätte ich doch vorher meinen Bart gekürzt, dann wäre ich nicht gestolpert und ins Wasser gefallen! Wo ist denn mein Bach abgeblieben? Ohne meinen Bach finde ich nie nach Hause!«*

Erzählerin: *»Auf einem Stein im Wasser saßen Möwen, die hungrig waren und zum Fischerboot flogen, um nach Futter zu suchen. Eine dieser Möwen hatte einen krummen Schnabel und wurde von den anderen deswegen ausgelacht.«* (Haltungs- und Stimmwechsel zur) Möwe: *»Die sind so gemein zu mir! Lassen mich nicht mitfressen, wo ich doch auch so großen Hunger habe! Nicht mal auf dem Stein darf ich neben ihnen sitzen. Und fliegen muss ich auch immer allein.«*

Nach dieser kurzen, aber wirksamen Spielerzählung aus der Figur sind die Kinder wieder voll bei der Sache. Die Geschichte wird nun zügig zum Finale weiterentwickelt. Theaterpädagogin: *»Habt ihr gehört, Kinder? Die Möwe ist allein, ohne Freunde. Die hat doch aber Flügel und kann große Strecken fliegen. Könnte die nicht unserem Zwerg helfen?«* Die Kinder überlegen, ob und wie eine Möwe den Zwerg transportieren könnte, ohne dass er herunterfällt, und wie der Zwerg ihr den Weg zum Haus aus der Vogelperspektive beschreiben könnte. Nach Klärung dieser technischen Fragen zeichnet sich das Ende ab: Zwerg und Möwe werden sich darüber handelseinig, dass die Möwe den Zwerg auf ihrem Rücken zu seinem Haus transportiert. Dafür darf sie fortan bei ihm leben. Im Bach würde sie genügend Futter finden, ohne dass andere sie stören. Beim großen Geburtstagsfest würde sie der Ehrengast sein!

Angesichts des nahenden, glücklichen Endes wirken einige Kinder erleichtert, besonders die ängstliche Michelle. Nun muss es ohne weitere Hindernisse zügig zum Zwergenhaus zurückgehen. Mit der Aussicht, dass beim sechsten Treffen das Ende der Reise mit einem Fest der Geburtstagsgäste gefeiert werden würde, geht die Gruppe auseinander.

Materialien

- Sitzkissen
- Stehlampe
- CD-Player
- CD mit Instrumentalmusik
- Schwungtuch
- Gefühlspiktogramme
- bisher angefertigte Skizzen
- von den Kindern gemalte Bilder
- Filzstift
- Tapetenrolle

3.7 Das sechste Treffen: Die Reise findet ihr glückliches Ende

Damit der letzte Höhepunkt der Geschichte mit un-
verbraucherter Energie erdacht und ausgeschmückt
werden kann, wird bei diesem Treffen nur die Epi-
sode mit der Möwe im Hafen rekapituliert. Ge-
meinsam wird überlegt, wie der Zwerg den Hinweg
»rückwärts« beschreiben könnte. Theaterpädago-
gin: *»Wenn der Bach zum Fluss wird und im Meer
endet, ist dort jetzt der Anfang. Man muss also nur
den Fluss von seiner Mündung ins Meer zurück ver-
folgen, bis der Abzweig zum Bach kommt.«* Das win-
zige Zwergenhaus muss noch genauer beschrieben
werden, damit es auch aus der Luft erkennbar ist.

Theaterpädagogin: *»Welche besonders hohen Bäume könnten neben dem Haus wach-
sen, dessen Spitzen bis in den Himmel reichen?«* Es werden Tannen.

Die Beschreibung des Rückfluges übernimmt die Erzählerin: *»Ohne dass dem Zwerg
schwindlig wurde, ging es über Landschaften, unter Gewitterwolken hindurch, an ande-
ren Vögeln vorbei, immer am Fluss und zuletzt am Bach entlang, bis endlich die hohen
Tannen sichtbar wurden. Gleich darunter lag das kleine Haus des Zwergs.«*

Die Theaterpädagogin schaut vor sich auf den Boden und freut sich: *»Schaut mal,
Kinder, was die Möwe vom Himmel aus sehen kann! Gut, dass die so scharfe Augen
hat. Sind das dort nicht die Ameisen? Die schleppen da etwas, das sieht aus wie Ku-
chenkrümel. Wo sie die wohl herhaben? Und da! Die Bienen legen ein Herz aus Honig
vor das Haus!«* Die ganze Gruppe schaut auf den Boden und überlegt begeistert mit,
welche Geburtstagsgäste schon eingetroffen sein könnten und welche Geschenke für
den Zwerg sie dabei hätten.

Die Erzählerin beendet die Geschichte: *»Und so landete die Möwe direkt am Haus
des Zwerges. Das Geburtstagsfest wurde bis in die Nacht gefeiert. Und immer wieder
musste der Zwerg von seiner Abenteuerreise erzählen, wie er in den Bach gefallen, ins
Meer gespült, vom Fisch verschluckt, an Land gespuckt und auf dem Möwenrücken zu-
rückgeflogen war.«* Die Gruppe ist zufrieden mit dem glücklichen Ausgang der Ge-
schichte. Zum Ende des Treffens findet man auch noch den Titel für diese Geschichte:
»Ein Zwerg geht in die Luft.«

Fünf Treffen dauert es, bis die Geschichte zusammen mit den Kindern entwickelt
ist. Erlahmendes Interesse kann die Theaterpädagogin mit dem theatralen Mittel der
»Spielerzählung« neu beleben. Die kommt dem kindlichen Bedürfnis, eine Geschichte
»leibhaftig« zu durchleben, also Theater zu spielen, sehr entgegen. Als angespielte und
zum Leben erweckte Figuren verstärken die Kinder deren Handeln mit Verbalsprache.
Damit erreichen sie die effektivste Form der Sprachförderung. Mit dem Theaterspie-
len. Ihm wenden wir uns ausführlich im siebten Kapitel zu.

Materialien

- Sitzkissen
- Stehlampe
- CD-Player
- CD mit Instrumentalmusik
- Schwungtuch
- Gefühlspiktogramme
- bisher angefertigte Skizzen
- von den Kindern gemalte
Bilder
- Filzstift
- Tapetenrolle

3.8 Das siebte Treffen: Die Geschichte wird geordnet und ausgestattet

Bei diesem Treffen wartet die Theaterpädagogin mit einer Überraschung auf. Vor den Augen der Kinder und gegen deren (anfänglichen) Protest zerschneidet sie die von ihr skizzierten einzelnen Episoden auf der Tapetenrolle und mischt sie durcheinander. Werden die Kinder es schaffen, Ordnung in das von ihr angerichtete Chaos zu bringen und alle Bilder wieder in die richtige Reihenfolge zu legen? Sie sollen dabei lernen, einen schlüssigen Zusammenhang für die Geschichte herzustellen. Ohne einen Überblick über den gesamten Handlungsverlauf werden sie die Geschichte später vor Publikum nicht nacherzählen können. Die Begründung für ein bestimmtes und gegen ein anderes Bild sollen sie erzählend geben. Mit entsprechenden Nachfragen der Theaterpädagogin und mit der Unterstützung der redegewandteren Kinder der Gruppe schaffen das fast alle.

Zum Ende des Treffens macht die Theaterpädagogin den Vorschlag, dass alle Kinder zum nächsten Mal ein paar typische Dinge für die Ausstattung der Geschichte mitbringen sollen: eine Vogelfeder, ein Nussschalenbett, eine Eichelkappe als Topf, Tannenzweige als Baumersatz. Vielleicht hatte jemand passende Kunststofftiere, die in der Geschichte vorkommen. Dem Fischer könnte man ein Playmobil-Boot geben. Ein Stück Kordel, unter dem der Zwerg sich verstecken könnte, ließe sich sicherlich im Kindergarten finden.

Entsprechende »Suchaufträge« notiert die Theaterpädagogin auf Zettel, die sie den Kindern für ihre Eltern und die Erzieherinnen in den Gruppen mitgibt.

Materialien

- Sitzkissen
- Stehlampe
- CD-Player
- CD mit Instrumentalmusik
- Schwungtuch
- Gefühlspiktogramme
- Schere
- Bisher angefertigte Skizzen

3.9 Das achte Treffen: Experimente mit den Stimmen

Die »Schätze«, die einige Kinder zu diesem Treffen mitbringen, werden bestaunt und begutachtet. Zur Sicherheit hat die Theaterpädagogin selbst auch noch einige Gegenstände mitgebracht. Alles wird den entsprechenden Episoden zugeordnet und soll später als »Echtheitsbeweis« der Geschichte dienen. Dann hat sie noch eine Überraschung für die Kinder: Sie präsentiert ihnen Mikrofon und Verstärker.

Bei der ersten Präsentation ist zu erwarten, dass die aufgeregte Atmosphäre einigen Kindern »die Sprache verschlagen« wird. Anerkennung für ihre Sprechleistung können sie aber nur erhalten, wenn sie von den Zuhörern auch verstanden werden. Darum soll jedes Kind ein Gefühl für die Reichweite seiner Stimme bekommen. Wird die technisch verstärkt, bekommen gerade die Schüchternen Spaß an ihrer plötzlichen Stimmgewalt und finden Vertrauen ins natürliche Sprechen. Ihr dabei wachsender

Mut könnte die technischen Hilfsmittel bei der Präsentation dann vielleicht sogar überflüssig machen.

Die gesamte Gruppe zeigt sich fasziniert von diesem Medium. Jeder will eine »Sprechprobe« durchführen. Dazu interviewt die Theaterpädagogin jedes Kind, indem sie es nach Namen, Spielzeug, Geschwistern, Lieblingessen usw. befragt. Die Effekte einer technisch verstärkten Stimme beeindrucken. Jedes Kind erlebt seine Stimme »mächtig«, weil durchsetzungsstark, selbst wenn es anfangs nur ein »Ja« oder »Nein« spricht.

Nachdem alle das Mikrofon einmal ausprobiert haben, werden die Kinder ans Ende des Raumes auf Matten gesetzt, weit entfernt von der Erzählecke. Dort sind sie jetzt die Zuhörer.

In der Erzählecke baut die Theaterpädagogin drei Stühle auf. Auf denen nehmen zwei Kinder neben ihr Platz, die nun abwechselnd die Geschichte über Mikrofon von vorn zu erzählen beginnen, den gemalten Bildern folgend. Die einzelnen Episoden teilt die Theaterpädagogin so ein, dass jeweils zwei Kinder sie erzählen können. Stockt irgendwo der Erzählfluss, stellt sie Fragen, behauptet etwas Falsches, lässt sich gern korrigieren und zeigt insgesamt eine neugierige Haltung, als höre sie die Geschichte zum ersten Mal.

Die Kinder reagieren sehr unterschiedlich. Je nach Temperament wollen sie lieber in das Mikrofon singen, rumalbern, hineinbrüllen oder ulkige Geräusche machen. Das fällt besonders bei den »Übermotivierten« und den (aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse) »Sprachverzögerten« auf. Letzteren werden die Wörter oder Sätze zum Nachsprechen vorgesprochen. Zwei werden ermutigt, die Sätze in ihrer Muttersprache zu sprechen, die anschließend von einem gleichsprachigen Kind gedolmetscht werden. Theaterpädagogin: »*Da werden die Zuschauer aber staunen, wenn Teile unserer Geschichte auch auf Russisch erzählt werden.*«

Die Wirkung des Mikrofonsprechens auf die Gruppe ist beeindruckend. Auch das leiseste Flüstern ist in jeder Ecke des Raumes gut zu verstehen. So erhalten die Kinder erste Eindrücke, wie man Klangfarbe und die Modulationen der Stimme als Ausdrucksmittel der Sprache wirkungsvoll einsetzen kann. Ob die Präsentation vor Publikum mit oder ohne Mikrofon stattfinden soll, will die Theaterpädagogin von der bei der Vorführung herrschenden Atmosphäre abhängig machen.

Materialien

- Sitzkissen
- Stehlampe
- Mitgebrachte Utensilien
- Mikrofon
- Verstärker
- Bilder der Kinder
- CD-Player
- CD mit Instrumentalmusik
- Schwungtuch
- Gefühlspiktogramme
- Skizzen der einzelnen Episoden